

1. EINLEITUNG

1.1. ALLGEMEINE VORBEMERKUNGEN

Im Frühjahr des Jahres 566 n. Chr. ist ein junger Poet aus Italien auf dem Weg ins Frankenreich, wo der Merowingerkönig Sigibert im Begriff steht, Brunichilde, eine Prinzessin aus gotischem Geschlecht, zu ehelichen. Seine Erfahrungen auf der Reise wird er später, in einem Brief an Gregor, den Historiker und Bischof von Tours, schildern:

...Vnde, uir apostolice, praedicande papa Gregori, quia uiritim flagitas ut quaedam ex opusculis inperitiae meae tibi transferenda proferrem, nugarum mearum admiror te amore seduci quae cum prolatae fuerint nec mirari potuerunt nec amari, praesertim quod ego impos de Ravenna progrediens

Padum Atesim Brintam Pluem Lipientiam Teliamentumque tranans, per Alpem Iuliam pendulus montanis anfractibus, Dravium Norico, Oenum, Breonis, Liccam Baiuaria, Danuuium Alamannia Rhenum Germania transiens ac post Mosellam, Mosam, Axonam et Sequanam, Ligerem et Garonnam, Aquitaniae maxima fluenta transmittens, Pyrenaeis occurens Iulio mense niuosis paene aut equitando aut dormitando conscripserim, ubi inter barbaros longo tractu gradiens aut uia fessus aut crapula, brumali sub frigore, musa hortante nescio gelida magis an ebria, nouus Orpheus lyricus siluae uoces dabam, silua reddebat.

...Daher, apostolischer Mann, erlauchter Bischof Gregor, weil Du von mir eindringlich forderst, dass ich Dir einige von den kleinen Werken meiner Unkenntnis schicke, wundere ich mich, dass Du von der Liebe zu meinen nichtigen Spielereien verführt wirst, die veröffentlicht weder bewundert noch geliebt werden könnten, zumal da ich sie, ohne dazu imstande zu sein, als ich von Ravenna aufbrach,

den Po, die Atesis, die Brenta, die Plavis, die Lipientia und Teliamentum durchschwommen, durch die julischen Alpen auf Bergpässen hängend, die Drave bei Noricum, den Inn bei den Breonen, den Lech in Bayern, die Donau in Alemannien, den Rhein in Germanien überquert habe und nach der Mosel, die Maas, die Aisne und die Seine, die Loire und die Garonne, die größten Flüsse Aquitaniens und dann im Juli in den Schnee reichen Pyrenäen angekommen bin, entweder beim Reiten oder im Halbschlaf verfasst habe, wo ich zwischen Barbaren über eine Wegstrecke wanderte, entweder vom Weg oder Weinrausch unter der winterlichen Kälte erschöpft, auf Aufforderung einer – ich weiß nicht, ob eher kalten oder betrunkenen Muse, ich als neuer lyrischer Orpheus dem Wald sang und der Wald widerhallte.¹

1 Venantius Fortunatus, Carmina, Praefatio, 4; lateinischer Text nach: Venance Fortunat, Poèmes, Texte établi et traduit par M. REYDELLET, Tome I–III, Paris 1994–2004, hier I, 4.

Diesen Dichter, der sich hier selbstironisch als *novus Orpheus lyricus*, als *neuer lyrischer Orpheus* tituliert, wird über achthundert Jahre später auch Hartmann Schedel eines Eintrages für würdig erachten. In seiner Weltchronik aus dem Jahre 1493 findet sich unter den Eintragungen zum „sechst alter der Welt“ auf Blat CXLVIII r folgender Eintrag:

Fortunatus d' tudertinisch bischoff ist in außtreibung der boeßen gaist gnad unnd kraft gewest also das er yezuzeiten von beseßen lewten vil schar der teufel außgejagt und vil menschen geledigt, auch ein schellichs schedlich pferd mit dem zaichen des creußes gesenftigt und ein plinden erleuchtet. man sagt dass sein leichnam in der statt Tudertina nochhewt bey tag die tewfel austreib und die krancken gesund mach wie er lebendig getan hat.

Ein ander fortunatus ein hohgelert unnd wohlsprechend man hat die gallier mit schriften unnd exempeln zu nachguetiger goetlicher ere angeschickt und sigiberto irem konig ein buechlein wie er sein konigreich regiren sol beschriben. Auch samt martins leben.²

Im fünfzehnten Jahrhundert sind Schedel also zwei Fortunati bekannt, ein Bischof und Wundertäter (aus der Stadt Tuder im Umbrien) und ein „hohgelert unnd wolsprechend man“, wobei der zweite wohl mit dem Dichter Venantius Fortunatus identisch ist. Interessanterweise soll auch dieser Dichter Venantius Fortunatus nach dem Zeugnis der Paulus Diaconus sein Leben als Bischof beendet haben, nicht als Bischof von Tuder, sondern als Bischof von Poitiers, der Stadt, in der er den größten Teil seines Lebens verbrachte.³ Von einem Fürstenspiegel an den Frankenkönig Sigibert ist sonst nichts bekannt, wohl verfasste Venantius Fortunatus ein Epithalamium zu dessen Hochzeit mit der Gotenprinzessin Brunichilde. Auch stammt von ihm eine *Vita sancti Martini*, die in vier Büchern im epischen Hexameter geschrieben ist. Schedels Charakteristik des Fortunatus rückt hier noch weitere wichtige Aspekte in den Vordergrund: seine Gelehrsamkeit und rhetorische Fähigkeit sowie eine christliche Ausrichtung seines Werkes. Oder anders ausgedrückt: Venantius Fortunatus erscheint als *poeta doctus Christianus*. Und, wie der Eintrag bei Schedel zeigt, bleibt ihm dieser Ruf bis zum Ausgang des Mittelalters treu. Dieser Ruf begründete sich zum einen darin, dass zwei seiner Hymnen⁴ Aufnahme in das kirchliche Brevier gefunden hatten, zum anderen in Umfang und artifizieller Bravour seines literarischen Oeuvres. Denn Venantius Fortunatus schuf nicht nur ein umfangreiches poetisches Korpus in elf Büchern, deren Edition und Editionsplan wohl zum großen Teil auf ihn selbst zurückgeht,⁵ sondern betätigte sich auch als Hagiograph und hinterließ auch ein ansehnliches Prosawerk. Dabei erwies er sich nicht nur als äußerst produktiver, sondern auch als höchst vielseitiger Literat: Während er sich schon im Bereich der Prosa innerhalb der Genera der Vita,

2 H. SCHEDEL, Weltchronik, Blat cxlviii, Faksimile Nachdruck, ingl. & kom. von St. Füssel, Köln 2001.

3 Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum*, II, 4.

4 VENANTIUS FORTUNATUS, *Carm.*, II, 2 (*Pange, lingua, gloriosi proelium certaminis*) & *Carm.* II, 6 (*Vexilla regis prodeunt*).

5 Siehe dazu REYDELLET I, LXVIII–LXXI.

der Epistel sowie der *expositio*, d.h. des theologischen Kommentars betätigte, reicht die Spannbreite seines poetischen Werkes von der episch angelegten hexametrischen Dichtung in der *Vita sancti Martini* über Hymnus, Epithalamium bis hin zum Figurengedicht. Dennoch verblasste der Ruhm dieses bemerkenswerten Autors im Zuge von Niedergangs- und Dekadenzvorstellungen des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, die zum Teil noch in der seit Ende des neunzehnten Jahrhunderts neu einsetzenden spärlichen Wiederbeschäftigung mit Venantius Fortunatus ihren Niederschlag finden. So subsumiert Wilhelm Meyer 1901 sein poetisches Werk unter dem Etikett *Gelegenheitsdichtung*,⁶ was zwar dem Situations- und Adressatenbezug der Dichtung Rechnung trägt, zugleich aber den Eindruck einer spontanen, nicht künstlerisch durchgefeilten Dichtung suggeriert, ein Eindruck, der sich schon in Meyers Analysen ansatzweise und bei jeder intensiveren Betrachtung der einzelnen Carmina als irrig erweist.

Doch wer war nun dieser Venantius Fortunatus? Um ihn als Dichter und Prosaschriftsteller besser einordnen und verstehen zu können, empfiehlt es sich, zunächst einmal einen Blick auf sein Leben und seine Zeit zu werfen, sich also zumindest im Überblick mit dem historischen Kontext auseinanderzusetzen, in dem sein Oeuvre entstanden ist.

6 W. MEYER, *Der Gelegenheitsdichter Venantius Fortunatus*, Berlin 1901.